

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Wirtschaftskrisen

Wir leben wieder einmal in einer Weltwirtschaftskrise. Solche Krisen sind Erscheinungen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholen. Sie beruhen auf den verschiedensten Gründen. Darüber einmal nachzudenken, wie es zu solchen Krisen überhaupt, zu der jetzigen insbesondere kommen konnte, verlohnt schon der Mühe. Ein linksgerichteter Politiker und Gewerkschaftler, der bekannte Reichstagsabgeordnete Erkelenz, läßt sich darüber in interessanten Ausführungen folgendermaßen aus:

Es kommt recht selten vor, daß man in Deutschland über eine auch wichtige Angelegenheit eine einheitliche Meinung hat. Das ist zwar in allen anderen Ländern mehr oder minder auch so. Auch dort streitet man sich um die öffentlichen Fragen, und die Meinungen über das, was helfen kann, sind auch dort sehr geteilt. Aber nirgendwo sind solche Meinungsverschiedenheiten größer, nirgendwo werden sie mit mehr Leidenschaft ausgefochten als in Deutschland. Hier hat nicht nur jeder seine eigene Ansicht, sondern jeder vertritt auch seine Ansicht bis zum letzten, wenigstens solange dieser Letzte nicht er selbst ist. Und so, wie man die merkwürdigsten Ansichten über die Krise überhaupt hören kann, so kann man auch die eigenartigsten Anschauungen über die Ursachen der Krise hören. Der „Schuldige“ an der Krise wird gesucht. Und jeder sucht natürlich die Schuld immer beim andern.

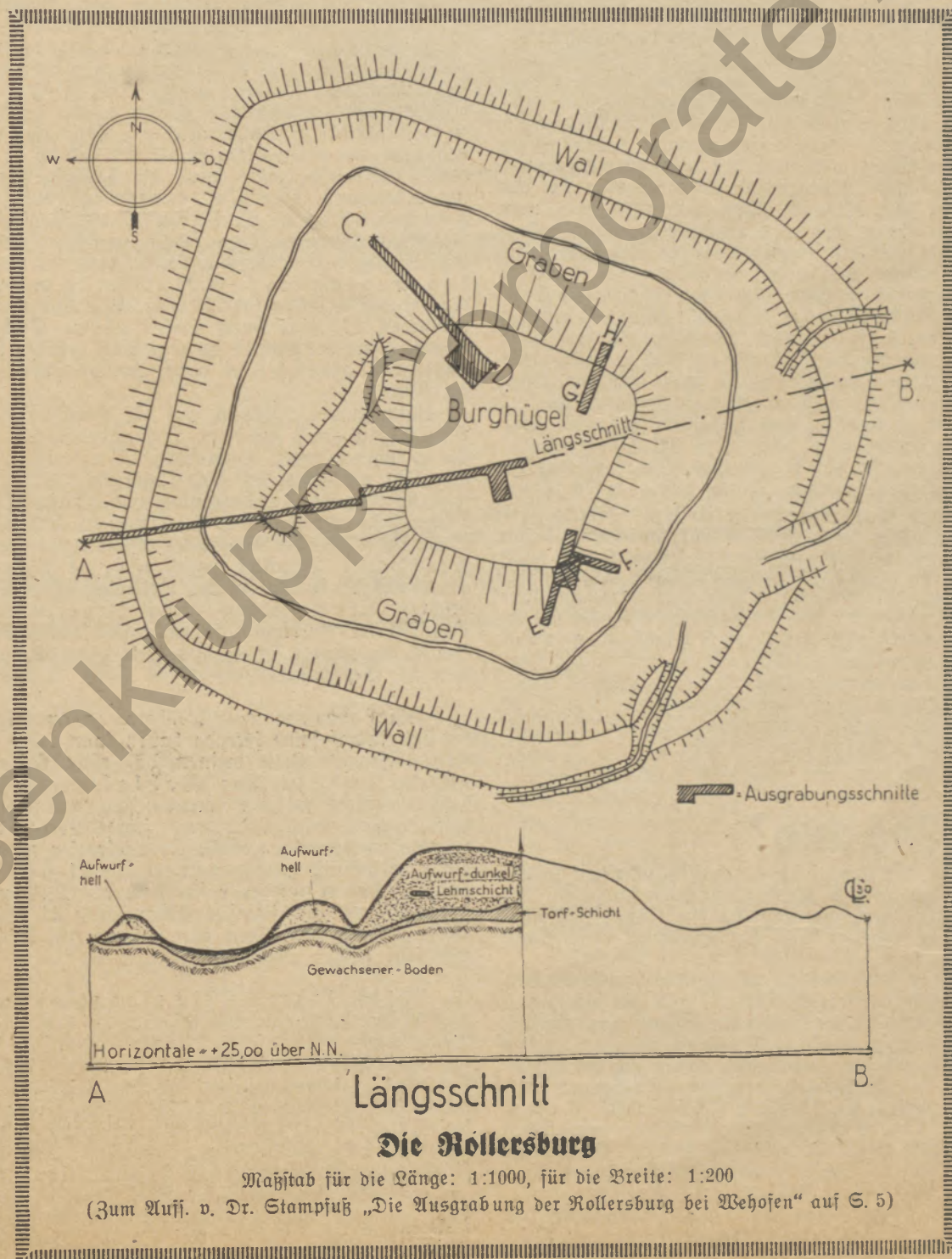
Krisen an sich sind ein ebenso unvermeidlicher Bestandteil der modernen Wirtschaftsentwicklung wie Hochkonjunkturen. Beide gehören zusammen, wie Sommer und Winter zum Kreislauf eines Jahres gehören. Solange die moderne Wirtschaftsweise nicht rein planwirtschaftlich geworden ist, sind Krisen unvermeidlich, wobei gar nicht einmal feststeht, ob die Plan-

wirtschaft die Krisen wirklich vermeiden könnte. Die Hochkonjunktur ist dazu da, die Wirtschaftskräfte der Gesellschaft zur Entfaltung zu bringen. Aber in der Zeit der Hochkonjunktur schleicht sich manches Faule in die Wirtschaft ein, manche Fehler werden gemacht. Die Produktionskosten erhöhen sich, weil dem Verkäufer die Waren aus der Hand gerissen werden, jeder lebt etwas freigelegter usw. Die Krise ist dazu da, das Kranke, das Faule, das Unge-

sunde, das Fehlerhafte wieder auszumergen. Deshalb starben in jeder Wirtschaftskrise, die wir seit zweihundert Jahren gehabt haben, Tausende von Betrieben. Deshalb war die Krise stets eine Zeit der Zusammenfassung der Kräfte, eine Zeit der Ausmerzung des Untüchtigen. Insofern hat also diese Krise gar nichts besonders Auffälliges. Sie hat dieselbe Funktion zu erfüllen, die frühere Krisen seit zweihundert Jahren erfüllt haben. Aber deshalb kann man auch sagen, daß hinter diesem stürmischen Winter der Krisen ein neuer Frühling und Sommer des Aufschwunges folgen wird.

Nun ist die gegenwärtige Krise allerdings keine Krise gewöhnlicher Art. Sie hat nicht nur die Ursache, die Krisen gewöhnlich haben, sondern hat noch einige besondere Ursachen dazu. Und diese besonderen Ursachen sind sogar für den Verlauf der Krise, vor allem für ihre Dauer, wichtiger als die gewöhnlichen Krisenursachen. Da wir in Deutschland solche Dinge stets mit Fremdwörtern zu bezeichnen pflegen, so hört man in der letzten Zeit oft — unser Reichkanzler selber hatte es vor dem Reichsrat noch kürzlich gesagt —, die Krise habe nicht nur konjunkturelle, sondern auch strukturelle Ursachen.

Damit soll gesagt sein, daß sich in der Wirtschaft der ganzen Welt eine große Verschiebung vollzogen hat, die sich jetzt erst gründlich auswirkt. — Diese Verschiebungen kennen wir alle, wir pflegen sie bloß dann zu vergessen, wenn die Erinnerung daran am nötigsten wäre. Der Vater dieser großen Verschiebung in der Weltwirt-



Längsschnitt

Die Röllersburg

Maßstab für die Länge: 1:1000, für die Breite: 1:200

(Zum Aufj. v. Dr. Stampfuß „Die Ausgrabung der Röllersburg bei Wehofen“ auf S. 5)

schaft ist der Weltkrieg gewesen. Die Länder, die früher europäische Waren bezogen haben, mußten sich im Kriege mehr oder minder weitgehend selbst mit Waren versorgen. Sie haben eigene Fabriken errichtet. Das gilt besonders für Asien und Südamerika, gilt aber nicht zuletzt auch für die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Die deutsche Uhrenindustrie versorgte vor dem Kriege die halbe Welt mit Uhren. Inzwischen hat sich im Weltkriege in den Vereinigten Staaten eine große Uhrenindustrie aufgetan, die heute nicht nur die Vereinigten Staaten versorgt, sondern auch große Teile der anderen Welt. Daraus entstehen die Schwierigkeiten der deutschen und der schweizerischen Uhrenindustrie. So ist es in der Textilindustrie, in der Kohlenindustrie, in der Eisenindustrie, in der chemischen Industrie, in der elektrischen Industrie usw.

Große Kriege, an denen viele Länder beteiligt sind, führen aus naheliegenden Gründen stets zu einer Erschütterung der Wirtschaft. Die Arbeit für den Friedensbedarf wird eingeschränkt, die Arbeit für den Kriegsbedarf tritt in den Vordergrund. Kriegsbedarf ist aber, volkswirtschaftlich gesehen, fast immer Verlustarbeit. Die Soldaten werden aus der Arbeit gerissen, Pflug und Maschinen werden weitgehend stillgelegt. Die Krieger müssen ernährt werden von der Arbeit derjenigen, die nicht im Kriege sind. Große Teile des Volkvermögens werden zertrümmert. Eine Folge dieser Vorgänge ist eine gewaltige Preissteigerung. Das Kapital wird weitgehend zerstört. Daraus entsteht eine Zinssteigerung. Da die Zahl der zu Hause gebliebenen Arbeitskräfte geringer wird, so wird die Arbeit teurer. Alles das haben wir ja auch im letzten Weltkriege erlebt. Ist der Krieg vorbei, so bleiben die hohen Preise noch lange bestehen. Aber nun beginnt die Welt wieder zu arbeiten. Die hohen Preise reizen zu einer Steigerung der Produktion an. Nach einer Reihe von Jahren aber kommt die Zeit, in der die gewaltige Steigerung der Produktion zu einem Rückschlag führt. Das Angebot an Waren wird so groß, daß die Preise sinken. Deshalb wird die Produktion eingeschränkt. Diese Einschränkung führt zur Arbeitslosigkeit, die Arbeitslosigkeit vermindert die Nachfrage nach Waren, das bringt weitere Arbeitslosigkeit. Die verminderte Warennachfrage hat den Zusammenbruch vieler Betriebe, nicht zuletzt auch den Zusammenbruch vieler Einzelhandelsbetriebe zur Folge. Die alten Vorräte drücken auf den Markt. Die Preise sinken weiter. Das alles geht bis zu einem Punkte, von wo aus eine neue Grundlage für neuen Aufbau gewonnen werden kann.

Daß der Weltkrieg von 1914 ähnliche weltwirtschaftliche Wirkungen hervorrufen mußte wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die napoleonischen Kriege, wird vielleicht von den wenigsten Menschen genügend bedacht. Daß er größere Zerstörungen hervorgerufen hat als die napoleonischen Kriege, ist ohne Zweifel. Daß nach 1920, d. h. nach dem Weltkriege, alle Völker der Erde sich neu an die Arbeit gemacht haben, um die Verluste wieder einzuholen, ist inzwischen allen Menschen klar geworden. Die landwirtschaftliche Erzeugung, besonders die Getreideerzeugung, ist gewaltig ausgedehnt worden. Die landwirtschaftliche Technik hat riesige Fortschritte gemacht. Deshalb haben wir schon seit einigen Jahren sinkende Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Waren aller Art. Auch die industrielle Erzeugung der Welt ist seit 1920 gewaltig ausgedehnt worden. Nicht zuletzt in Deutschland sind große technische Verbesserungen durchgeführt worden, die vielleicht nicht so umfangreich sind wie im Verhältnis diejenigen von vor hundert Jahren, die aber groß genug sind, um ein starkes Angebot an Waren aller Art hervorzurufen. Gerade dieser Tage wurde festgestellt, daß der deutsche Bedarf an Kupferblechen von vier Werken hergestellt werden könnte, daß es aber zurzeit noch 27 Werke gibt, die Kupferbleche herstellen. Streng genommen, sind also 23 Werke überflüssig und müssen verschwinden, bevor die übriggebliebenen vier Werke rentable Arbeit liefern. So ist es in fast allen Industriezweigen. So ist es in fast allen Ländern der Erde. Und daraus ergibt sich auch die Tiefe der Wirtschaftskrise und ihre voraussichtliche Dauer.

Aus dieser Erkenntnis müssen eine Reihe von Schlußfolgerungen gezogen werden für die deutsche Wirtschaft. Dazu ist hier nicht der Raum. Nur eins darf gesagt werden, Deutschland hat so tüchtige Kaufleute und Techniker, Deutschland hat so tüchtige Unternehmer, Deutschland hat so tüchtige Arbeiter, daß wir mit einem großen Maß von Sicherheit sagen können: die deutsche Wirtschaft wird bei diesen gewaltigen Umwälzungen nicht unter die Räder kommen.

Was nun?

Ein unvergeßliches Bild: An der Pforte des tausendjährigen Domes zu Speyer tritt der Bischof dem greisen Reichspräsidenten entgegen. Er erinnert in seiner Begrüßung daran, daß acht deutsche Kaiser in diesem Gotteshaufe zur ewigen Ruhe gebettet sind. So deutsch ist diese Stadt und dieses Land.

Die Bischofsworte schlugen die Brücke zu jernster deutscher Vergangenheit. Als die Franzosen vor dreihundert Jahren die Pfalz verwüsteten, da vergriffen sie sich auch an den Erinnerungen und Denkwürdigkeiten des alten Reiches; da brachen sie ein in die Gruft und streuten den Staub der Verewigten in die Winde. Die Zeiten haben sich gewandelt. Kein Kaiser war es diesmal, der die Schwelle des Domes in Speyer überschritt, um den deutschen Gedanken, die Idee der Reichseinheit zu ehren. Aber wenn einer würdig ist der großen Gestalten einer gewaltigen Vorzeit, dann der ehrwürdige Held des deutschen Volkes, Hindenburg, dessen Erscheinung schon ein geschichtlicher Hauch umweht.

Allüberall, wohin der Reichspräsident auf seinem Triumphzug kam, schlugen deutsche Herzen höher, brauste ihm vieltausendstimmiger Jubel eines vom Alpdruck befreiten Volkes entgegen. Die Fahnen flatterten hoch im Wind; die Glocken stürmten von Turm zu Turm. Und dann sprach Hindenburg Worte, die sich in eines jeden Deutschen Brust eingraben sollten wie in Stein: „In den vergangenen Jahren der Not hat hier am Rhein in allen Ständen und Parteien ein gemeinschaftlicher Wille geherrscht. Nur dieses Bewußtsein, eine Gemeinschaft zu sein und zu leben in unzerbarer Verbundenheit mit den

deutschen Volksgenossen jenseits des Rheins, hat es vermocht, alle Anschläge auf deutschen Boden zu machen zu machen. Möge in der Zukunft allen Deutschen dieser Geist der Einigkeit gegeben sein! Möge sich zur Freiheit am Rhein im ganzen deutschen Vaterlande endlich auch die Einigkeit gesellen! Dann, aber auch nur dann werden wir die Kraft haben, die uns trotz allem, was noch auf dem deutschen Volke lastet, vorwärts und aufwärts bringt.“

Leider haben die Befreiungsfeiern am Rhein mit der erschütternden Katastrophe von Koblenz einen tieftraurigen Ausklang und einen vorzeitigen Abschluß gefunden.

Nach Abschluß der glänzend verlaufenen Beleuchtung der Feste Ehrenbreitstein und des Deutschen Ecks strömten die Massen, die am Neuenborfer Ufer zu Tausenden versammelt waren, über die schmale Pontonbrücke des Sicherheitshafens in Koblenz-Lübel. Als sich etwa hundert Menschen auf der Brücke befanden, brach diese zusammen und sämtliche Personen fielen ins Wasser. Die ins Wasser Gefallenen wurden zum Teil von den niederstürzenden Balken erschlagen, zum Teil von den umkippenden Pontons unter Wasser gedrückt.

So lautet der Bericht aus Koblenz. Das Rheinland, ganz Deutschland ist ob dieses tragischen Abchlusses der Befreiungsfeiern in tiefer Trauer. 38 Tote werden beklagt. Die Flaggen halbfahnd!

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ — so lautet die Parole, die unser greiser Reichspräsident bei allen Feiern am Rhein erneut ausgab — und so singt der Deutsche in seinem Nationallied. Aber seit des Römerüberwinders Hermann Zeiten ist die Zwietracht, der innere Hader das deutsche Erbübel. Wie kleist in seinem Drama: „Die Hermannschlacht“ sagt:

„Deutschland, der Wolf bricht ein in deine Hürde,
Und deine Hirten streiten
Um eine Handvoll Wolle sich.“

Wer dünkte dabei nicht an das klägliche Schauspiel, das der Reichstag in den letzten Monaten dem Volke geboten hat, bis die Reichstagsauflösung unvermeidlich geworden war. Die Partei-zersplitterung kann kaum noch weiter getrieben werden.

Aber damit nicht genug. Das größte deutsche Land, Preußen, arbeitet gegen das Reich; so brachte es die Amnestie im Reichsrat zu Fall, anstatt zu seinem Teile den Augenblick der Rheinlandräumung zu benutzen, um einen alten Zankapfel endlich zu beseitigen. Dem greisen Reichspräsidenten wäre durch die Haltung Preußens beinahe die Reise ins Rheinland unmöglich gemacht worden. Es ist begreiflich, daß Hindenburg die alten Frontsoldaten von den überparteilichen Befreiungsfeiern nicht ausgeschlossen wissen wollte. Preußen hat schließlich nachgegeben. Aber war dieser Zank nötig? Vor den Augen des Auslandes? Nicht einmal in großen nationalen Fragen, an einem großen geschichtlichen Wendepunkt wie der Rheinlandräumung, die doch durch Opfer aller Volksgenossen, ungeachtet des Standes und der Partei, herbeigeführt worden ist, vermögen wir Deutsche soviel Selbstzucht zu üben, um uns nicht gegenseitig in die Haare zu fahren.

Ein kurzer Rückblick auf die Vorgänge in Berlin: Reichskanzler Brüning hatte für seine Deckungsvorlagen keine Mehrheit gefunden. Da es sich um einen außerordentlichen Notstand handelte, da infolge der gewaltig anwachsenden Arbeitslosigkeit keine Zeit mehr zu verlieren war, hat der Kanzler daraufhin zum Artikel 48 der Verfassung gegriffen. Dieser sieht vor, daß bei Verhältnissen, welche die Sicherheit und Ordnung bedrohen, die Regierung Notverordnungen erlassen kann. Reichskanzler Brüning setzte also die Deckungsvorlagen durch Notverordnungen in Kraft. Der Reichstag aber verlangte durch Mehrheitsbeschluß die Aufhebung dieser Notverordnungen. Und nun schickte Brüning im Auftrage Hindenburgs die Volkvertreter kurzerhand nach Hause. Er wandte sich an das Volk durch Ausschreibung von Neuwahlen zum 14. September.

Wird nun ein neuer Reichstag zustande kommen, an dem das Volk endlich einmal seine Freude haben kann, oder wird auch er nach kurzer Zeit versagen? Viele meinen, daß ohne Verfassungs- und Wahlreform nicht zu helfen sei. Das Wahlalter müsse auf 25 Jahre heraufgehoben werden, während heute schon Zwanzigjährige ohne hinreichende Erfahrungen wählen dürften, junge Leute, die erst ein Jahr später mündig werden. Auch müsse die Vielregiererei aufhören. Man müsse mit einer wesentlich geringeren Zahl von Ländern auskommen können. Andere wieder rufen nach der Diktatur. Der Wirrwarr ist groß. Das parlamentarische System wird sich jedenfalls, wie die Kölnische Volks-Zeitung mit Recht schreibt, von den Schlägen der letzten Monate nur sehr schwer wieder erholen.

Bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928 wurden von 41 295 102 Wahlberechtigten 30 724 478 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen: auf die Sozialdemokratische Partei 9 146 165, Deutsche nationale Volkspartei 4 376 173, Zentrum 3 711 122, Deutsche Volkspartei 2 677 861, Kommunistische Partei 3 262 584, Demokraten 1 478 305, Bayerische Volkspartei 943 572, Wirtschaftspartei 1 395 599, Nationalsozialisten 809 541, Deutsche Bauernpartei 479 521, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei 581 720, Deutsch-Hannoveraner 195 060, Sächsische Landvolkspartei 127 575, Landbund 199 517, Volksrechtspartei 482 165, Völkisch-Nationaler Block 266 386, Evangelische Volksgemeinschaft 52 354, Linke Kommunisten 80 402, Evangelischer Volksdienst 10 665, Christlich-Soziale Reichspartei 110 433. Der Rest verteilte sich auf noch weitere zwanzig Parteibildungen.

Die Mandate verteilten sich folgendermaßen: Sozialdemokraten 154, Deutschnationale 73, Zentrum 62, Deutsche Volkspartei 45, Kommunisten 54, Demokraten 25, Bayerische Volkspartei 16, Wirtschaftspartei 23, Nationalsozialisten 12, Deutsche Bauernpartei 8, Landbund 3, Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei 9, Deutsch-Hannoveraner 4, Volksrechtspartei 2 und Sächsische Landvolkspartei 2.

Zur Lage der deutschen Montanindustrie

Leider haben sich die Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich auch durch Belebung des Frühjahrsgeschäftes, nicht erfüllt. Hatten die Beschäftigungsverhältnisse in der deutschen Eisenindustrie schon im April einen erheblichen Tiefstand erreicht, so gestaltete sich in den darauffolgenden Monaten die Lage nicht weniger ungünstig. Nachdem infolge dauernden Rückganges der Auftragsbestände die Hütten- und Walzwerke der Vereinigten Stahlwerke bereits im April zu größeren Arbeiterentlassungen hatten schreiten müssen, verschlechterten sich in den letzten beiden Monaten zusehends auch die Verhältnisse im Bergbau, so daß auch hier weitgehende Betriebseinschränkungen nicht zu vermeiden waren. So nahm in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. die Gesamtbeschäftigung der Vereinigten Stahlwerke auf den Hüttenwerken und Bergbaubetrieben um rund 15 000, von 169 000 auf 154 000, ab. Dabei mußten aber auch weiterhin auf allen Werken noch Feierschichten eingelegt werden, ein Zeichen für die geradezu trostlose Lage der deutschen Kohlen- und Eisenindustrie.

Die Ursachen der katastrophalen Verschlechterung der Beschäftigungs- und Absatzverhältnisse unserer Montanindustrie sind zu bekannt, als daß es notwendig wäre, sie hier im einzelnen aufzuzählen. Neben den weltwirtschaftlichen Krisenerscheinungen spielen für die deutsche Industrie noch besondere Umstände, wie beispielsweise die ungeheure Kapitalnot, die erdrückende Steuerlast, u. a. m. eine Rolle. So wird die Ertragsfähigkeit immer stärker untergraben. Die Folgen sind Betriebsstillegungen und zunehmende Arbeitslosigkeit.

Ganz allgemein blieb die Erzeugung Deutschlands an Roheisen und Rohstahl in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres mit durchschnittlich 1300 Mill. Tonnen je Monat um etwa fünfzehn Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Bei den Vereinigten Stahlwerken spiegelt sich der scharfe Beschäftigungsrückgang in dem Sinken der Ziffern des Auftragsbestandes von 68,7 Prozent am 31. März d. J. auf 51,9 Prozent am 30. Juni, bezogen auf den durchschnittlichen Auftragsbestand im letzten Geschäftsjahr, wieder. Ebenso zeigt das Anwachsen der Lagerbestände

auf den Hüttenwerken und die Zunahme der Halbenbestände auf den Zechen deutlich den Tiefstand unserer Wirtschaft. So sind beispielsweise beim Bochumer Verein die Lagerbestände in Roheisen gegenüber dem September v. J. um das Doppelte, bei der Dortmunder Union um das Dreifache und beim Schalker Verein sogar um das Neunfache angestiegen. Nicht minder stark haben sich die Bestände in Kohle und Koks vermehrt: Die Kohlenbestände betrugen am 30. Juni fast das Vierfache und die lagernden Koks mengen mehr als das Sechsfache der entsprechenden Ziffern im September des Vorjahres. Legt man die Beteiligungsziffern der Vereinigten Stahlwerke am Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen Syndikats zugrunde, so waren deren Zechen im Juni nur mit rund fünfzig Prozent ihrer sonstigen Kohlenförderung, die Bricketfabriken mit etwa 32 Prozent und die Koksereien nur mit etwa 33 Prozent beschäftigt.

Wie die anderen Werke, hatte auch die Leitung der Vereinigten Stahlwerke zunächst den Versuch unternommen, den rapiden Auftragsrückgang durch Einlegung von Feierschichten und später noch durch Entlassungen nach Möglichkeit auszugleichen, doch vermochten diese Maßnahmen die schwere Wirtschaftskrise bisher nicht zu überwinden. Es ist klar, daß die Stilllegung von einzelnen Werkstätten oder auch ganzen Betrieben das Unternehmen mit hohen Kosten für Zinsen, Abschreibungen, Steuern usw. auch weiterhin belastet. Von dieser Seite versprach also eine Bekämpfung der wirtschaftlichen Depression allein keinen Erfolg.

Es mußten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um den Umsatz wieder zu heben, daneben aber vor allem auch die Herstellungskosten zu senken. Dies führte zu den bekannten Vereinbarungen über die Lohn- und Preissenkung in der deutschen Eisenindustrie auf der Grundlage des Deynhäuser Schiedsspruchs. Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben durch die Uebernahme der Verpflichtung zum Preis- und Lohnabbau in gleicher Weise ein schweres Opfer auf sich genommen, das seine Früchte bringen wird, wenn die gesamte Wirtschaft und vor allem die öffentliche Finanzwirtschaft sich diesem Vorgehen anschließt. Vor allem wird es sich jetzt darum handeln, dafür zu sorgen, daß sich die vorbildliche Tat der Eisenindustrie auch im Preis derjenigen Waren



Schrämmaschine

Im Sonnenlicht liegt die Kraft, die Leben schenkt, Gesundheit schafft!

Die Sonne im Volksglauben

Von — er.



Ferien! Große, Kleine, Begüterte und Minderbemittelte, kurz, alle, die im Joch der Arbeit, im Zwang der Schule stehen und eingeschaltet sind in den Gang eines nie stillstehenden Betriebs, freuen sich dieser gegenwärtigen Monate, weil sie die lang ersehnten Ferien bringen. Aber wie: die Ferien allein genügen nicht — die Sonne ist wohl ebenso stürmisch begehrt wie die Ferientage. Ferien ohne Sonne sind Blumen ohne Duft, sind — der Schorisch hat's gesagt! — wie a Kalbszag'n, wo niz drum herum ist als lauter Knochen.

Sonne! Sonne! Der Landwirt schaut wohl das ganze Jahr hindurch nach ihr aus. Der Städter meist nur dann, „wenn er sie gerade nötig hat“. Mit der Sonne haben sich seit uralten Zeiten die Menschen alle samt und sonders beschäftigt, so oder so. Mit einem tiefsinnigen Hymnus auf die Sonne beginnt Nietzsche seinen „Zarathustra“. Als dieser seinen Gang unter die Menschen begann, stand er mit der Morgenröte auf, trat vor die Sonne hin und sprach zu ihr also: „Du großes Gestirn! Was wäre dein Glück, wenn du die nicht hättest, welchen du leuchtest.“

Nach Gerhart Hauptmann sind wir „Kinder der Sonne“. Die Sonne wälzt in unserm warmen Blut, sie erweckt in uns die Glut feuriger Gedanken, sie durchleuchtet die Finsternis unserer Zweifel. Die Sonne ist das leuchtende Sinnbild der Schönheit, der Energie, der Freude; sie spendet und erweckt Leben und führt es hin zu neuen Früchten...

Wenn die Sonne wie in allen Naturreligionen als Person verehrt wird, erscheint sie als die aus der Fülle spendende Mutter des Alls. Sie ist auch jederzeit als die Seele und das Herz der Welt, als der Ursprung des Lebens der Natur angesehen und verehrt worden.

Im klassischen Altertum, im alten Griechenland, war die Anbetung der Sonne eine wenig gebräuchliche Religionsform. Die an einzelnen Orten errichteten Sonnentempel mit ihren Altären und Sonnenidolen sind als Ueberreste vorausgegangener, älterer Kultusformen anzusprechen. Dagegen war eine mehr dichterische Vorstellung der Sonne im Griechentum sehr verbreitet. Der Volksgestalt hat die Sonne von jeher mit menschlicher Gestalt und mit menschlichem Tun ausgestattet. Man hatte etwa folgende Vorstellung: Die Sonnenpaläste liegen weit hinter den Bergen, hinter einem fernen Felsgrab, das sie verbirgt, im äußersten Westen (wo im Altertum überhaupt das Ende der Welt liegt). In diese Königshallen tritt die Sonne durch eine Oeffnung, die den Himmeltoren in der Odyssee entspricht und die am äußersten Horizont liegt, am Ende der Welt, da, wo Himmel und Erde in eins verfließen. Ein anderes Tor im Osten bezeichnete den Ausgang. Als Schwestern der Sonne galten in der hellenischen Sage der Mond und Eos, die Morgenröte...

Auch bei den Slawen hatte die Sonne ihren eigenen Palast. Dem Sonnenhaus zu nahen, war für den Menschen verhängnisvoll; denn der in der finnischen Sage als Riese gedachte Sonnengott durchstörte, sobald er von seiner Tagfahrt heimkehrte, sofort die verborgenen Winkel und strafte ohne Erbarmen jeden Eindringling, indem er ihn verzehrte oder ausdörte. Mit diesem Ausdörren verbindet sich der Begriff der „Versteinerung“, von der auch germanische Sagen künden.

Weiterhin wird die Sonne als blutdürstig und gefräßig aufgefaßt. Den Grund hierfür mag man in der Purpurfarbe des Himmels, den blutigen Wolken finden, die so oft den Auf- und Niedergang der Sonne in so auffälliger Weise begleiten. Auffallende Himmelsröte, deren Zusammenhang mit der Sonne erkannt wurde, drängte dem Beschauer den Vergleich mit Blut geradezu auf. Aus einer solchen Auffassung heraus mag sich dann der blutige Sonnendienst natürlich genug entwickelt haben, ebenso die Sage der Menschenfresserei, wie sie sich in den Mythen über Herakles und Apollo finden.

Die Sagen von der Gefräßigkeit der Sonne gehen auf ihre alles aufsaugende und verzehrende Gewalt zurück; daher auch die Beinamen wie Allesfresser usw.

auswirkt, die die Lebenshaltung jeder Familie entscheidend beeinflussen. Es ist sehr zu begrüßen, daß sich die Werkskonsumanstalten großer Eisenkonzerne, so auch der Vereinigten Stahlwerke, entschlossen haben, die Lebensmittelpreise herabzusetzen, obwohl diese Anstalten, abgesehen von den besonderen Rückvergütungs Vorteilen, ihre Preise im Vergleich zu den allgemeinen Ladenpreisen stets niedrig gehalten haben. Das Ausmaß dieser Preislenkung für eine Reihe von Lebensmitteln liegt zwischen drei und zehn Prozent. Natürlich kann eine solche Preisreduktion nur dann aufrechterhalten bleiben, wenn es den Werken möglich ist, ihre Einkäufe im großen auch wieder zu billigeren Sätzen zu tätigen.

Bei einer gerechten Beurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands darf nicht übersehen werden, daß neben weltwirtschaftlichen Ursachen sowie der durch die drückenden Reparationslasten verursachten Kapitalnot die von Jahr zu Jahr zunehmende Zerrüttung der öffentlichen Finanzen den Niedergang beschleunigt hat. Man wird deshalb dringend wünschen müssen, daß von dieser Seite aus nun endlich einmal entscheidende Taten erfolgen, andernfalls würde der vorbildliche Schritt der in der nordwestdeutschen Eisenindustrie tätigen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Erfolglosigkeit verurteilt sein.

Das dritte Geschäftsquartal

Die niedrigsten Produktionsziffern in Roheisen und Rohstahl seit Bestehen des Unternehmens

Der Bericht über das dritte Viertel des Geschäftsjahres 1929/30 der Vereinigten Stahlwerke steht ganz unter dem Einfluß der seit längerer Zeit vorherrschenden scharfen Wirtschaftskrise und zeigt deutlich, wie sehr auch die deutsche Montanindustrie davon betroffen wurde. Während die Produktionsziffern für die Zeit von Januar bis März d. J. um durchschnittlich etwa 11 bis 12 Prozent niedriger lagen als im ersten Viertel des laufenden Geschäftsjahres (Oktober bis Dezember), sind sie im vergangenen Viertel (April bis Juni 1930) noch weiter erheblich abgesunken und weisen für Roheisen und Rohstahl mit Ausnahme des November 1928 den niedrigsten Stand seit Bestehen des Unternehmens auf. In den Monaten April bis Juni blieb die Kohlenförderung mit 5926550 Tonnen um 11,2 Prozent und die Roheisenherstellung mit 2156503 Tonnen um 11,4 Prozent hinter den Stand von Januar bis März d. J. zurück. Gleichzeitig belief sich die Produktion in Roheisen auf 1140815 Tonnen, d. i. 22,8 Prozent weniger als im vorhergehenden Vierteljahr. Die Rohstahlerzeugung ging im letzten Quartal (April bis Juni) auf 1185839 Tonnen oder um 24,2 Prozent zurück.

Mit dem überaus starken Rückgang der Produktion war auch eine entsprechende Umsatzminderung verbunden. Wegen der schlechten Abschläge im In- und Ausland verringert sich der Umsatz während des dritten Quartals um 12 Prozent auf 289696381 Reichsmark. Im Inland nahm er infolge der ungünstigen Betriebsverhältnisse bei den übrigen Wirtschaftszweigen und den geringen Bestellungen der Reichsbahn, mit etwa 13 Prozent, stärker ab als im Ausland, wo der Umsatzrückgang annähernd 11 Prozent ausmachte.

Angeichts der weiteren Einschränkung der Erzeugung wie des Umsatzes konnte naturgemäß eine weitere Verminderung der Arbeitskräfte nicht ausbleiben. Insgesamt ging die Zahl der Arbeiter und Angestellten der Vereinigten Stahlwerke in der Zeit von April bis Juni d. J. um rund 15000 zurück; sie betrug am 30. Juni 169668 gegenüber 184767 am 31. März d. J. Besonders im Kohlenbergbau ließen sich, da sich die Haldebestände immer mehr aufstauten, und das Einlegen weiterer Feierschichten nicht möglich war, Arbeiterentlassungen nicht vermeiden, so daß die Belegschaft im Vergleich zum letzten Vierteljahr von 82514 auf 74442 verringert werden mußte, d. h. um fast 10 Prozent.

Die Auftragsbestände an Eisen- und Stahlerzeugnissen machten am 30. Juni 1930 etwa 51,9 Prozent des entsprechenden Auftragsbestandes im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1928/29 aus, gegenüber etwa 68,7 Prozent am 31. März d. J.

Die elektrische Zugförderung in Europa

Der im Jahre 1928 nach Europa entsandte Unterausschuß des „Committee on Elektrification of Steam Railroads“ macht in einem Bericht sehr interessante Angaben über den Stand der elektrischen Zugförderung in Europa. In den einzelnen Ländern ergibt sich folgendes Bild:

In England sind nur wenige Teilstrecken von Fernbahnen elektrisch betrieben, dagegen wird das elektrisch betriebene Netz der Londoner Vorortbahnen von keinem der Welt an Ausdehnung erreicht; die der Southern Railway gehörenden elektrifizierten Strecken haben gegenwärtig eine Länge von rund 476 Kilometer, entsprechend einer Gleislänge von rund 1360 Kilometer; man verwendet Gleichstrom von 650 Volt. Der Strom wird über eine dritte Schiene zugeführt. Die North-Eastern-Bahn betreibt 82 Kilometer, die London Midland and Scottish Railway 166 Kilometer ihrer Strecken elektrisch. Die weitere Umstellung auf elektrischen Betrieb hat in England durch die Kohlenabwärtskrisis und den Kraftwagenwettbewerb eine Verzögerung erfahren.

In Holland werden erst 130 Kilometer elektrisch betrieben, die Strecke Amsterdam—Rotterdam mit 1500 Volt Gleichstrom über Fahrleitung. Geplant ist zunächst die Umstellung der Strecke Amsterdam—Utrecht auf elektrischen Betrieb.

In Schweden sind vom Staatsbahnnetz 917 Kilometer, d. h. 17,5 v. H. elektrisch betrieben.

Am weitesten fortgeschritten ist die Umstellung auf elektrischen Betrieb in der Schweiz. Sie umfaßt bereits 1900 Kilometer, d. h. 51 v. H. der Regelspurbahnen, ferner 230 Kilometer Schmalspurbahnen. 80 v. H. aller elektrifizierten Strecken werden mit Einphasen-Wechselstrom von 15 000 Volt betrieben, einige Strecken noch mit Gleichstrom. Der Anteil der elektrischen Zugförderung am Gesamtverkehr beträgt 85 v. H.

Von den französischen Eisenbahngesellschaften steht die Midi-Bahn an erster Stelle; in ihrem Bereich werden bereits auf 918 Kilometer Streckenlänge die Rüge elektrisch befördert, 675 Kilometer werden gegenwärtig umgestellt. Die Paris-Orleans-Mittelmeer-Bahn will bis zum Jahre 1932 135 Kilometer ihres Netzes auf elektrischen Betrieb umgestellt haben, in Betrieb sind bereits rund 70 Kilometer. Die Länge der elektrisch betriebenen Strecken der Paris-Orleans-Bahn beträgt 240 Kilometer. Als Stromart herrscht nunmehr 1500-Volt-Gleichstrom vor, nachdem die Midi-Bahn und Paris-Orleans-Bahn ihre Strecken anderer Stromart auf 1500 Volt Gleichstrom umbauen.

In Spanien ist die elektrische Zugförderung auf den Hauptbahnen noch gering (Nordbahn etwa 290 Kilometer, 3000 Volt Gleichstrom), die bedeutendsten elektrisch betriebenen Strecken führen über die Pyrenäen. Ein Bauprogramm sieht aber die Umstellung von etwa 1390 Kilometer vor, allerdings meist Neben- und Stadtbahnen.

Von Italiens Eisenbahnnetz waren Ende 1928 1617 Kilometer der Staatsbahnen und etwa 1125 Kilometer meist Schmalspur-Privatbahnen elektrisch betrieben. Auch hier hat man sich noch auf keine einheitliche Stromart und Spannung festgelegt, am häufigsten findet man Drehstrom von 3700 Volt und 16⅔ Per. (70 v. H. oder 1125 Kilometer der Staatsbahnen), sowie von 10 000 Volt und 45 Per., ferner Gleichstrom von 3000 Volt. Von den Privatbahnen ist die Strecke Mailand—Comersee mit 250 Kilometer Länge, die mit 3000 Volt Gleichstrom betrieben wird, die bedeutendste. Zurzeit werden noch einige Strecken auf elektrischen Betrieb umgestellt.

Von den österreichischen Bundesbahnen waren Ende 1929 844 Kilometer, von dem Netz der Deutschen Reichsbahn 1577 Kilometer elektrisch betrieben.

Vor Anfall schücket dich allein dein eigenes „Bei der Sache sein“!

Kraus und wirr sind die antiken Volkssagen über den Ursprung des großen Tagesgestirns. Die Sonne wirkte durch ihre Gewalt und Unwiderstehlichkeit als ein Anfang: So will die Sage, daß der Sonnengott einst in aufwallendem Zorne seinen Vater erschlagen habe. Seine Mutter wacht über seiner gleichmäßigen Tagfahrt; zu gleicher Zeit auch Mutter des Mondes und der Morgenröte, war sie gefeiert unter anderen unter dem Namen Ostara. Spätere Sagen nennen sie die Allnährerin, die den Untertauchenden in ihre Wogen aufnimmt; wieder andere weisen auf die Lufterscheinungen, die den Auf- und Niedergang der Sonne begleiten, und lassen die Morgenröte die Mutter des Sonnengottes sein.

Im deutschen Volksgeist wirkt die fast göttliche Geltung der Sonne noch in allerlei Überglauben und Gebräuchen nach.

Der Sonne blendend Licht und immer gleich Bewegen,
Ihr alles schwängernd Feu'r, der Quell' von unserm Segen,
Schien würdig g'nug zu sein für Weihrauch und Altar;
Man fand was Göttliches, wo so viel Gutes war.

(A. v. Haller, 1708—1777.)

Bei der Einführung des Christentums wurde die Mutter Gottes oft mit der Morgenröte verglichen, da viele morgenländische Anschauungen in den christlichen Gottesdienst übergegangen waren, nach denen Christus selber als Sonne, „Sonne der Gerechtigkeit“ usw., aufgefaßt und benannt wurde. So kamen ihr in früheren Zeiten die schmückenden Beiworte „Mutter der Sonne Christus“, „lichter Morgenglanz“, „Frühling des Tages“ zu, und in weiterer Ausgestaltung des gleichen Bildes übertrug der Volksglaube der Mutter Gottes die Aufgaben einer „Himmelspförtnerin“ für ihren Sohn. Ein bosnisches religiöses Volkslied spricht Maria als leibliche Mutter der Sonne an.

Für alles Leuchtende, Strahlende, Beglückende kennt das Volk kein höheres Sinnbild als das der Sonne. So kann es nicht wundernehmen, daß religiöse Begeisterung immer wieder zu dem Symbol der Sonne hinführt. Bei zahlreichen Völkern wird die Sonne als „Auge Gottes“ gepriesen, auch als „Auge der Welt“, „rechtes Auge des Schöpfers“ und „Auge des Tages“. Die Sonne wird

auch als Allwissenderin geschildert: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.“ Beim Schwören reißt man die Finger „gegen die Sonne“.

Daß die volkstümliche Spruchweisheit unzählige Beziehungen zum Tagesgestirn aufweist, ist nach dem Gesagten eigentlich selbstverständlich. Sie sind so zahlreich, daß wir nicht nötig haben, eine große Anzahl von Beispielen anzuführen. Nur einige treffende Sprichwörter, die, obgleich noch lebendig, doch nicht eben allgemein bekannt sind, mögen unsere Betrachtung beschließen:

„Eine Sonne bringt mehr Licht als hundert Sterne“, ein sehr alter Spruch, der ähnlich schon bei Walther von der Vogelweide vorkommt. Um eine überflüssige Arbeit zu bezeichnen, etwa in ähnlichem Sinne wie „Eulen nach Athen tragen“: „Es ist nicht rot, daß man der Sonne helfe durch Jackeln.“ — „Die Sonne scheint noch über den Zaun“, will so viel sagen, wie das bekanntere andere Sprichwort: „Es ist noch nicht aller Tage Abend.“ Die unentrinnbare Klarheit der Sonne, vor der sich nichts verbergen und gegen die kein Ausweichen und kein Lügen aufkommen kann, kommt zum Ausdruck in dem Satz: „Man muß nicht gegen die Sonne reden.“

Wie aber die Sonne über Gerechte und Ungerechte scheint, so leuchtet ihre Klarheit auch unbekümmert darum ob man ihren Segen erkennt, und besteht, wie die Wahrheit, darum nicht weniger, wenn man sie nicht wahrnimmt. „Die Sonne ist hell, wenn ein Blinder sie auch nicht sieht.“

Ein hübsches Sprichwort der älteren Zeit findet sich in Albrecht Dürers Tagebuch: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren; hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmaroger“, das heißt: wie werde ich mich zurückkehren nach irgendeinem schönen Zustand, der zu Ende geht.

Diejenigen unter uns, die die herrliche und hochbegehrte Zeit der Ferien noch vor sich haben, werden sicherlich finden, daß ihnen der bekannte schwäbische Kinderreim so recht aus dem Herzen gesprochen ist:

„Liebs Mutter Gottesle,
Du dei Blickle auf
An laß die heilig Sonn raus!“

Die Ausgrabung der Rollersburg bei Wehofen

Von Dr. Rudolf Stampfuß, Hamborn

Der Boden des Niederrheins birgt viele Erinnerungen an frühgeschichtliche und vorgeschichtliche Zeiten in sich. Unsere Gegend wurde daraufhin gerade in den letzten Jahren in steigendem Maße und mit beachtenswerter Erfolge planmäßig durchforscht. Erst vor wenigen Wochen ist eine vorgeschichtliche Erinnerung in unserer Nähe der Erklärung nähergebracht worden. Dort liegt als Zeuge längst vergangener Jahrhunderte die Rollersburg. Wir haben es hier mit einer sogenannten Fliehburg zu tun, in der die Bewohner dieses Landstriches in Notzeiten Zuflucht gesucht haben. Das Hamborner Heimatmuseum hat in Verbindung mit der Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung mit der Ausgrabung der Burg begonnen. Die Grabungen, die unter Führung von Museumsleiter Dr. Stampfuß vorgenommen worden sind, zeitigten bereits verschiedene Funde, die Schlüsse auf das Alter der Burg zulassen.

Im Hiesfelder Bruch liegt nördlich von Wehofen im Kreise Dinslaken, einige hundert Meter östlich der Kreuzungsstelle der von Wehofen nach Hiesfeld führenden Zechenbahn mit dem vom Sportplatz in Wehofen kommenden Leitwege, inmitten von Sümpfen und Erlenwald ein etwa 2½ Meter aus dem umgebenden Gelände hervortretender Hügel, der von Graben und Wall umgeben ist. Im Volksmunde wird diese Anlage Rollersburg genannt; sie gilt als geheimnisvolle Stätte und ist von zahlreichen Sagen umwoben (siehe Abb. 1).

Der Name dieser „Bauernburg“, als die wir sie ihrer Bedeutung nach ansprechen müssen, geht wohl zurück auf den alten Flurnamen Rollers — oder Rouleersfeld. Ob sich vielleicht in diesem Namen ein Eigenname verbirgt, ist bisher noch ungeklärt.

Vom Ende des 14. Jahrhunderts kennen wir eine Urkunde, nach der der Junker Arnold von Götterswid dem Erzbischof von Köln ein Eigengut, gelegen to den Roler im Gerichte Hiesfelde, übergibt. Wenn es gelingt, an Hand von Urkunden dieses Rolersgut in einem der alten auf der Mittelterrassen liegenden Bauernhöfe zu ermitteln, dann wäre wohl die Zugehörigkeit der Burg zu diesem Hofe als sicher zu erweisen.

Im 17. Jahrhundert stoßen wir urkundlich nochmals auf die Rollersburg. Da wird mitgeteilt, daß die Grafen von Dinslaken eine Räuberbande, die sich auf der Burg unter Führung der „Schwarzen Kathrin“ festgesetzt hatte und die Gegend brandschatzte, dort ausräuchern.

Soweit berichten bis jetzt die bekannten urkundlichen Quellen über die Burg. Die zahlreichen Sagen, die sich mit der Dertlichkeit befassen, erzählen von vergrabenen Schätzen, vom goldenen Spinnrad, von einer alten Kriegskasse und unterirdischen Gängen zum Haus

Abb. 2: Blick in das Profil des Burghügels

Bärenkamp in Dinslaken und zum Kastell in Holten. Hartnäckig erhält sich von alters her noch die Sage von der grauen Kuh, die in unheimlichen Nächten ihr Versteck auf der Rollersburg verläßt und durch ihr Gebrüll auf den umliegenden Höfen ein Sterben des Viehs in den Ställen verursacht.

Die Burg liegt in dem weiten Bruchgelände, das sich bis zur Lippe auf der Niederterrasse hinzieht. Die Entstehung dieser Landbrüche ist wohl durch Stauungen des Grundwassers zu erklären. Vor einem Menschenalter war es in feuchter Jahreszeit noch unmöglich, an die Burg heranzugelang. Heute liegt sie durch die Tieferlegung des Grundwasserspiegels von ihrem natürlichen Schutzwall entblößt auf trockenem Boden. Sogar der Graben, der noch vor wenigen Jahren nach stärkerem Regen nicht durchschritten werden konnte, gibt dem Burghügel

keinen Schutz mehr. An das ehemals weitläufige Bruchgelände erinnert noch die alte Torfschicht, die das Gelände der Burg umgibt und sich als ursprüngliche Grundfläche unter der gesamten Anlage liniekt. Die Burg (siehe Titelbild) besteht aus einem fast quadratischen Burghügel von 35 × 30 Meter Fläche.

Dieser Hügel, der sich 2½ Meter über das übrige Gelände erhebt, ist von einem durchschnittlich 25 Meter breiten Graben umgeben, der ungefähr 80 Zentimeter in den ursprünglichen gewachsenen Boden eingetieft worden ist. Vor dem Graben umgibt in großem Bried mit abgerundeten Ecken ein Wall von zehn bis fünfzehn Meter Breite die Burg, so daß die ganze Anlage im Durchmesser etwa 120 Meter mißt.

Die Ausgrabung, bei der durch den Wall und Graben

bis weit in den Burghügel hinein ein tiefer Profilschnitt A—B angelegt wurde, zeitigte folgende Ergebnisse (Abb. 2): Der ursprüngliche Boden unter der Burg besteht aus Ortstein, sofern er nicht wie unter dem Graben aus Bleichsand besteht, die durch die durchdringenden Wassermengen ausgebleicht wurden. Ueber diesem gewachsenen Boden

zieht sich eine zehn Meter — stellenweise fünfzig Zentimeter — starke Torfschicht hin, die vom äußeren westlichen Wall aus nach Osten zu sanft ansteigt.

Der Aufwurf des Burghügels besteht aus dunklen, humosen Sanden, was einestheils durch die Aufschüttung des Grabenaushubes auf dieser Stelle, andernteils aber durch die dauernde Besiedlung und die damit bedingten Umbauten der Gebäude auf der Burg zu erklären ist (Abb. 2).

Vor dem Hügel liegt nach Westen zu eine vorspringende Landzunge, die im NO mit ihm zusammenwächst. Die diesjährige Grabung konnte eine Klärung der Frage, ob es sich hier um eine ursprüngliche Anlage oder eine spätere Aufschüttung handelt, noch nicht bringen. Der Aufwurf, der hier im Gegenfah zu dem dunklen Aufwurf des Hügels aus hellem Sande besteht, enthielt eine Schicht moderner Feldbrandziegel, die auf ein Alter von nur wenigen Jahrhunderten schließen lassen (Abb. 3).

Der breite Graben vor dem Burghügel ist ganz mit Torf angefüllt, der hier aber eine verhältnismäßig junge Bildung sein muß, da man den Graben zur Zeit der Benutzung der Burg wohl nicht zuwachsen

ließ. Der Graben wird immer frei von torfbildenden Pflanzen gehalten worden sein. Für seine Bewässerung sorgte in trockenen Jahren der Bruchbach, der dicht neben der Burg vorbeifloß. Das alte Bett ist heute



Abb. 1: Gesamtansicht der Rollersburg

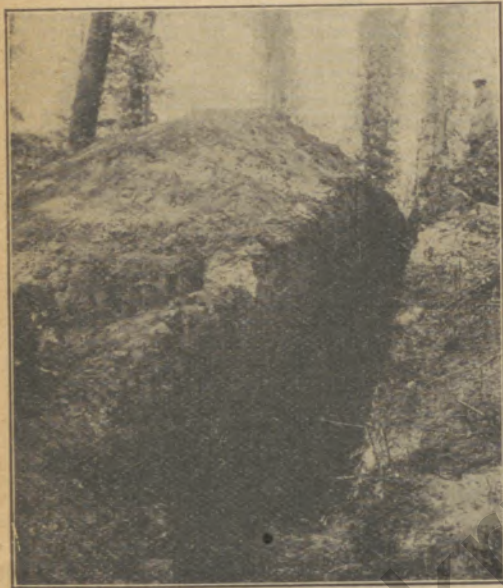


Abb. 3: Die Landzunge westlich des Burghügels. Das Profil zeigt den Aufwurf aus hellem Sande, darunter die durchgehende Torfschicht



Abb. 4: Blick in den Graben vor dem Burghügel

nicht mehr zu ermitteln, da es oft verlegt worden ist. Drei Einstiche in dem Wall an der Ostseite lassen einen alten Zufluß des Brusbaches vermuten und haben in jüngster Zeit wohl wieder als Entwässerungsgräben für den Burggraben eine Bedeutung gehabt (Abb. 4).

Vor dem Graben liegt der aus hellem Sande aufgeworfene Wall, der keinerlei Spuren irgend-einer Palisade (Umpfahlung) oder Schutzwehr aus Dornhecken enthielt (Abb. 5). Der Wall ist vermutlich in jüngerer Zeit zu der Anlage hinzugekommen, da die älteste Anlage, der von einem Graben umgebene Burghügel, von der natürlichen Schutz-mauer des weiten Sumpfgeländes umgeben gewesen ist.

Auf dem Burghügel konnten im Schnitt A—B und den weiter angelegten Schnitten C—D und E—F zahlreiche Siedlungsspuren festgestellt werden. Das Bemerkenswerteste war in allen Schnitten die Feststellung einer aus Reisig geflochtenen und mit Lehm verschmierten Palisade, die sich um den Burghügel herumzog. Diese Palisade ist stellenweise verbrannt, wodurch sich die Lehmbeurwürfstücke mit den Reisigabdrücken gut erhalten haben.

Die Siedlungsspuren selbst gingen bis 1,20 Meter, stellenweise sogar noch etwas tiefer unter die Oberfläche hinunter. Es ließen sich voneinander getrennte Wohnschichten, die auf eine mehrmalige kürzere Besiedlungsdauer und dazwischenliegende Zeiträume hinwiesen, in

denen keine Siedlung auf der Burg lag, nicht nachweisen. Die von oben nach unten durchgehenden Holzkohlerefte, Brandspuren, Ziegelstücke, Scherben und Eisenteile, bei denen oft älteres Material über jüngerem lag, geben den Beweis, daß die Burg dauernd in Benutzung gewesen ist und immer neue Umbauten erfolgt sind, wobei das Material aus älteren Schichten nach oben gelangte und sich mit jüngeren mischte.

Unter den zahlreichen Feldbrandziegeln moderner Form fanden sich auch mittelalterliche Ziegelbruchstücke breiteren Formats und ein Traßbrocken. Die Ziegelbruchstücke lassen vermuten, daß in verhältnismäßig später Zeit, etwa vor wenigen Jahrhunderten, feste Gebäude aus Ziegeln hinter der Palisade gestanden haben. Doch hat man später beim Abbruch der Gebäude die begehrten Ziegel sogar aus den Fundamenten herausgerissen und nur unbrauchbare Brocken zurückgelassen. So ist es auch zu erklären,

daß der Burghügel den Eindruck macht, als sei er stark verwühlt. Grundrisse von irgendwelchen Gebäuden konnten noch nicht festgestellt werden, dazu müßte die Fläche des Burghügels zum großen Teile aufgedeckt werden.

(Schluß folgt)



Abb. 5: Durchschnitt durch den Wall. Unter dem hellen Sand: aufwurf der Torf



Das alte Festungstor in Zons

jedoch es fehlte ihm an Geld, um Zons wieder als starke Feste auszurichten. So blieb Zons, zum offenen Dorf geworden, lange Zeit liegen und jeder konnte seine Wut über früher durch den Erzbischof erlittenen Drangsale an ihm fühlen.

Da erwuchs ihm ein Retter in der Person des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden von Köln, der um das Jahr 1370 herum Zons mit einer festen Mauer umbauen ließ. Da, Zons erhielt von ihm sogar 1373 Stadtrecht. Friedrich erbaute sich im Südosten des Städtchens ein weitläufiges, prachtvolles Schloß, dem er den Namen „Friedestrom“ (Friedestrom) gab.

Zons' Bürger fühlten sich nun in sicherer Gut, und da auch der Rheinzoll von Neuf nach Zons verlegt wurde, hatte das Städtchen gute Zeiten. Aber nicht lange, denn wie alle festen Orte des Niederrheins, war auch Zons in den kommenden Zeiten der Kriege, namentlich aber des Dreißigjährigen Krieges, unsagbarer Not und Zerstörung ausgesetzt. Dazu kam noch eine gewaltige Feuersbrunst, welche außer den Mauern alle Häuser bis auf fünf zerstörte. Zons wurde arm und leer, seine Bürger wanderten aus, und was zurückblieb, baute sich mühselig aus den Trümmern notdürftige neue Wohnstätten wieder auf. Die Kriegsfurie machte auch nicht halt vor dem herrlichen Schloße. 1650 wurde es von bessischen Soldaten bis auf den Grund zerstört und nur einige Reste zeigen die Stelle, wo einst Schloß Friedestrom sich aufbaute in Herrlichkeit und Schönheit.

Mit der Bedeutung von Zons als feste Stadt war es endgültig vorbei. Es wurde, was es auch heute noch ist, ein kleines, ruhiges Landstädtchen, welches allerdings ob seiner trübsamen, mittelalterlichen Befestigung, die in solcher Ursprünglichkeit wohl keine weitere Stadt des Niederrheins zeigt, jährlich von Tausenden besucht wird.

Niederrheinfahrten Zons, unser rheinisches Rothenburg

Unsere niederrheinische Heimat bietet, wie wir auf den bisherigen Wandersfahrten gesehen haben, rheinabwärts mannigfaltige, und für jeden Naturfreund lohnende Ziele. Doch auch rheinaufwärts, weit hinter der schönen Stadt Düsseldorf ist noch niederrheinisches Gebiet und fast an seiner Grenze, hinter seinen mittelalterlichen Mauern versteckt, träumt das alte Städtchen Zons, das rheinische Rothenburg, seinen Traum von längstvergangenen Tagen der Herrlichkeit und Berühmtheit. Man hat uns viel von seinen Toren, Türmen und alten Häusern erzählt, und neugierig sehen wir daher dem Ziele unserer schönen Rheinfahrt entgegen.

Und wahrlich, nicht zuviel Lob hat man dir gespendet, du alte kölnische Feste. Unwillkürlich fühlt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt, bei einer abendlichen Wanderung durch das alte „Zunee“ wie es in frühesten Zeiten hieß. Der trübsame Dudenturm, ein Denkmal der alten Kölner Patrizierfamilie der Duden ragt heute noch wie ehedem massiv und fest über die zusammengedrängten Häuser und Häuslehen des Städtchens, und die eisenumrankten Wachtürme, das tropige Rheintor, alle rufen die Zeiten in uns wach, da Zons noch eine starke Grenzfestung der Kölner Erzbischöfe gegen ihre Gegner, besonders die Herren von Berg war. Und Zons kann viel erzählen. Namentlich der freitbare Erzbischof Siegfried von Köln war es, der sein Zons stark ausbaute. Seine dauernden Streitigkeiten mit den Nachbarn führten schließlich am 5. Juni 1288 zu der furchtbaren Schlacht auf der Worringer Heide bei Zons, wobei allein über tausend Ritter auf dem Schlachtfelde verblieben. Sogar die Bürger Kölns standen in dieser Schlacht auf der Seite seiner Gegner und nach seiner Gefangennahme durch Adolf von Berg, der ihn auf Schloß Burg an der Wupper einsperrte, zogen die von verhaftem Reich befreiten Kölner nach Zons und zerstörten es von Grund auf.

Siegfried nahm zwar nach seiner Befreiung sofort den Wiederaufbau in Angriff, so blieb Zons, zum offenen Dorf geworden, lange Zeit liegen und jeder konnte seine Wut über früher durch den Erzbischof erlittenen Drangsale an ihm fühlen.

Da erwuchs ihm ein Retter in der Person des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden von Köln, der um das Jahr 1370 herum Zons mit einer festen Mauer umbauen ließ. Da, Zons erhielt von ihm sogar 1373 Stadtrecht. Friedrich erbaute sich im Südosten des Städtchens ein weitläufiges, prachtvolles Schloß, dem er den Namen „Friedestrom“ (Friedestrom) gab.

Da erwuchs ihm ein Retter in der Person des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden von Köln, der um das Jahr 1370 herum Zons mit einer festen Mauer umbauen ließ. Da, Zons erhielt von ihm sogar 1373 Stadtrecht. Friedrich erbaute sich im Südosten des Städtchens ein weitläufiges, prachtvolles Schloß, dem er den Namen „Friedestrom“ (Friedestrom) gab.

Zons' Bürger fühlten sich nun in sicherer Gut, und da auch der Rheinzoll von Neuf nach Zons verlegt wurde, hatte das Städtchen gute Zeiten. Aber nicht lange, denn wie alle festen Orte des Niederrheins, war auch Zons in den kommenden Zeiten der Kriege, namentlich aber des Dreißigjährigen Krieges, unsagbarer Not und Zerstörung ausgesetzt. Dazu kam noch eine gewaltige Feuersbrunst, welche außer den Mauern alle Häuser bis auf fünf zerstörte. Zons wurde arm und leer, seine Bürger wanderten aus, und was zurückblieb, baute sich mühselig aus den Trümmern notdürftige neue Wohnstätten wieder auf. Die Kriegsfurie machte auch nicht halt vor dem herrlichen Schloße. 1650 wurde es von bessischen Soldaten bis auf den Grund zerstört und nur einige Reste zeigen die Stelle, wo einst Schloß Friedestrom sich aufbaute in Herrlichkeit und Schönheit.

Mit der Bedeutung von Zons als feste Stadt war es endgültig vorbei. Es wurde, was es auch heute noch ist, ein kleines, ruhiges Landstädtchen, welches allerdings ob seiner trübsamen, mittelalterlichen Befestigung, die in solcher Ursprünglichkeit wohl keine weitere Stadt des Niederrheins zeigt, jährlich von Tausenden besucht wird.



Einer der kleinen Wachtürmchen der Festungsmauer in Zons



Die täglichen billigen Dampferfahrten auf dem schönen Niederrhein

sind eine der schönsten Gelegenheiten, freudige Ferienstunden zu erleben! **Düsseldorf-Urdingen-Duisburg-Ruhrort-Hamborn-Wesel-Xanten-Rees-Emmerich.** Alle Stationen sind bequem zu erreichen, gute Anschlüsse für die Rückfahrt — Verbilligte Tarife — **Ermäßigung für Vereine und Schulen.** — Preiswerte Restauration —

KÖLN-DÜSSELDORFER RHEINDAMPFSCHIFFFAHRT

Fragen Sie bitte die Verkehrsvereine, Reisebüros und Agenturen.

Direktion Köln

Und keiner, der an einem schönen Abend durch diese winkligen Gäßchen und Gassen, vorbei an den granitenen Zeugen einstiger Macht und Herrlichkeit wandert, wird sich dem eigenen Zauber, der über dem alten Städtchen liegt, entziehen können noch wollen.

A. Basten.

Deutsche Farbigen-Fürsorge in Ostafrika. Bethel bei Bielefeld, die große Anstalt Pastor von Bodellschwings für epileptische Kranke, unterhält in Lutindi (Ostafrika) seit dem Jahre 1896 eine Irrenanstalt, die in ähnlicher Weise wie die deutsche Anstalt in Bethel farbigen Geisteskranken und Epileptikern Aufenthalt gewährt. Nach dem letzten Jahresbericht schreitet die Entwicklung der Anstalt weiter vorwärts. Es wurden im Laufe dieses Jahres dreißig Kranke aufgenommen, so daß Lutindi am Ende des Jahres 91 Pflegebefohlenen (60 Männern, 31 Frauen) Heimat bot. Alle neu Aufgenommenen wurden von der englischen Regierung überwiesen. Unter den 91 Hilfsbedürftigen befinden sich zwölf Christen, die den verschiedenen Missionen angehören. Die starke Inanspruchnahme stellte an die Leitung der Anstalt hohe Anforderungen, einmal hinsichtlich der wirtschaftlichen Versorgung der Pfleglinge, zumal in Jahren der Trockenheit wie dem letzten, andererseits bereitete die Unterbringung der Kranken oft Schwierigkeiten. Es ist ein Neubau beschlossen und bereits in Angriff genommen worden, der weiteren 65 bis 70 pflegebedürftigen Schwarzen Aufnahme bieten kann. Neben dem großen Irrenhaus soll eine kleine Poliklinik gebaut werden, worin körperlich Leidende aus der Umgegend sich behandeln lassen können.

Schachette

Der erste Freundschaftskampf unseres Werkschachklubs



Eine Einladung der Schachvereinigung Ruhrort-Laar, einen Freundschaftskampf auszutragen, führte die Kämpfe des Werkschachklubs am 26. Juni nach Laar. Der Kampfbeginn war auf 8.30 Uhr angesetzt. Die Hüttenleute trafen sich kurz nach acht Uhr voller Erwartung und Spannung an der Laarer Kirche und traten dann pünktlich im Klublokal der Laarer zum Spiel an. Der Laarer Verein hatte nur achtzehn Spieler zur Stelle, so daß leider nicht alle der zahlreich erschienenen Hamborner Spieler an dem Kampf teilnehmen konnten. Zu dem Kampf, der von dem Laarer Vereinsvorsitzenden mit herzlichen Begrüßungsworten eingeleitet wurde, hatten sich u. a. auch einige interessierte Zuschauer vom Schachklub Hütte Ruhrort-Meiderich eingefunden. Nachdem die Spielleiter der beiden Vereine die Mannschaftsaufstellung vorgenommen hatten, wurden die Paarungen bekanntgegeben und die Spieler nahmen ihre Plätze ein. Der Kampf, der teilweise recht hartnäckig und beiderseits mit starkem Siegeswillen geführt wurde, begann. Schon nach einer knappen halben Stunde führte Hamborn mit 2:1, so daß es den Anschein gewann, als wenn die Hamborner mit ihrem ersten Kampf auch gleich zu ihrem ersten Sieg kommen sollten. Doch der Schein trug. Der weitere Kampfsverlauf entwickelte sich sehr bald recht ungünstig für die Hamborner. Die Laarer zeigten, daß sie eine bereits in vielen Turnieren erprobte und bewährte Kampftechnik darstellen, die nicht gewillt ist, einem jungen, unerprobten Verein Vorbeertänze zu machen. Auf Grund ihrer längeren Spielerfahrung und der fast allen Spielern eigenen Theorie errangen sie in zähem Endspiel den Sieg. Begünstigt wurde ihr Kampf durch den Umstand, daß sich vieler der Hamborner Spieler eine leichte Nervosität bemächtigte, wie man sie ja immer bei Spielern, die einen ersten öffentlichen Punktkampf austragen, beobachten kann. So mußten sich denn schließlich die Hüttenleute nach zäher Gegenwehr zum Schluß mit 6½:11½ als geschlagen bekennen. Ein Unentschieden stand nach dem Spielverlauf im Bereich der Möglichkeit und hätte das Stärkeverhältnis beider Mannschaften treffender gekennzeichnet. Beachtenswert ist, daß von den 6½ Punkten, die an die Hamborner fielen, 3½ an den ersten fünf Brettern erlitten wurden.

Turnen und Sport

Sportnachrichten der Lehrwerkstatt und Werkschule

Nachfolgende Lehrlinge erhielten für gute sportliche Allgemeindurchbildung das Sportabzeichen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen: Jakob Hol, Eisenbahn-Werkstatt; Ewald Kumpel, Elektr. Hauptwerkstatt; Wilhelm Thyssen, Lehrwerkstatt; Matth. Müller, Lehrwerkstatt; Paul Kohls, Lehrwerkstatt; Hans Schewe, Lehrwerkstatt; Sigismund Kalasjek, Lehrwerkstatt.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Am 11. August scheidet nach vierzigjähriger Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte der Bürobeamte des Hochofenbetriebes Herr Friedrich Wennmann aus unseren Diensten aus. Durch seine ganz besonders ausgeprägte Treue, seine geradezu vorbildliche Gewissenhaftigkeit und stete Dienstbereitschaft bis zuletzt — Herr W. vollendet am 25. Februar 1931 sein 72. Lebensjahr — hat es Herr W. verstanden, sich die Achtung seiner Vorgesetzten wie auch die Hochachtung seiner Mitarbeiter, die in ihm einen treuen Kameraden scheiden sehen, zu erwerben. Wir wünschen dem Jubilare, daß er nach länger, angestrengter Tätigkeit noch manches Jahr in wohlverdienter Ruhe verleben möge.

Das Bild zeigt Herrn Wennmann mit seinem Sohne Dietrich, der seit dem Jahre 1905 als Dreher auf der Thyssen-Hütte, zuerst in der früheren Mechanischen Hauptwerkstatt und nach deren Auflösung in der Mechanischen Werkstatt I beschäftigt ist, also bereits auch zu den Jubilaren zählt.

Möge ein gütiges Geschick der ganzen Familie Wennmann noch lange Jahre des gemeinsamen Glückes bescheren.



Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Haarmann mit Mathilde Beck, Johannes Skodda mit Maria Welsch, Karl Fehmer mit Anna Jfowik, Heinrich Holdermann mit Berta Vemanski, Stanislaus Pociot mit Sophie Gunma, Gerhard Rühl mit Theresie Bassen, Johann Tenbed mit Maria Breuer, Wilhelm Schroeb mit Sophie Alberk, Paul Kasper mit Luise Goronczny, Heinrich Papendia mit Anna Gossen, Josef Pawlit mit Luise Rückheim, Max Schwarz mit Elise Störupka, Bruno Hopp mit Gertrud Oberländer, Erwin Edert mit Anna Mäke, Emil Bremer mit Katharina Hagen, Maximilian Moczka mit Margareta Marhofen, Wilhelm Albray mit Elisabeth Stallmann, Friedrich Förster mit Berta Kleine-Behn, Stanislaus Kuffel mit Viktoria Pralat, Anton Mai mit Martha Müller, Johannes Breben mit Katharina van Testeren, Karl Walter mit Maria Drießen, Nikolaus Jegen mit Katharina Prophet, Heinrich Jürgens mit Lisette Hofmann, Josef Holznecht mit Anna Holznecht.

Ein Sohn:

Gerhard Hegmanns, Johann Moch, Johann Heltemes, Franz Jasinski, Richard Lukas, Bronislaus Florowski, Otto Richter, Franz Förster, Viktor Zuchelka, Gottlieb Elsweller, Heinrich van Kesteren.

Eine Tochter:

Johann Swollins, Gerhard Hoeren, Heinrich Bastin, Heinrich Kleinbongardt, Aloisius Jasinski, Peter Krämer, Gottlieb Zentel, Gustav Seffen, August Weiß, Pandrius Vorkes, Hans Hildebrandt, Franz Behrendt, Otto Drinkmann, Friedrich Laborius, Johann Pantau.

Sterbefälle:

Josef Benders; Ehefrau: Hyronimus Schroeder; Sohn: Rudolf Stieber; Tochter: Heinrich Schuster, Ludwig Boß, Albert Sauer, Peter Klein.



Johann Wettsch
Bürobeamter
Wohn.-Verwaltung
am 28. 7. 30

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Prels pro Fl. 2,30 RM.



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Lintel

HAMBORN

(Ecke Pollmann)

Das größte Spezialhaus für Herren- Knaben- und Berufs-Kleidung

Bereinsnachrichten

Oberschlesier-Rundgebung

und Weihe der Fahne der Ortsgruppe Hamborn der Vereinigten Verbände heimat-treuer Oberschlesier

Am 20. Oktober 1921 kam zu uns aus Genf die Schreckensnachricht, daß unsere liebe Heimat Oberschlesien zerschnitten und zerstört würde und der wichtigste, industriell am höchsten entwickelte Teil an Polen fiel.

Sollten wir uns damit abfinden? Sollten wir den Fehlspruch von Genf, die Fälschung der Volksabstimmung, durch Stillschweigen zur dauernden Anerkennung bringen? Nein, und abermals: Nein! Das Recht, der Wille zur wahren Versöhnung der Völker, zu wahren Frieden, zwingen uns mit derselben Stärke wie der Wunsch der Befreiung der entrechteten Landsleute zu unaufhörlichem geistigen Kampf, bis das Unrecht wiedergutmacht ist, bis das, was deutsch war und deutsch ist, dem Deutschen Reiche zurückgegeben wird. Die Deutschen sind Meister im Vergessen des ihnen von Fremden angetanen Unrechts. Das Unrecht von Genf darf nicht vergessen, es muß in die Köpfe der denkenden Menschheit eingehämmert werden. Wenn wir schweigen, machen wir uns mitschuldig an der Vergewaltigung des deutschen Volkes und des deutschen Bodens.

Die Vereinigten Verbände heimat-treuer Oberschlesier, Ortsgruppe Duisburg-Hamborn, veranstalten am Sonntag, dem 3. August, auf dem Altmarkt in Hamborn eine Rundgebung, bei der die heimat-treuen Oberschlesier erneut die ungeteilte Zugehörigkeit Oberschlesiens zum Deutschen Reiche fordern und ihre unerschütterliche Treue zum Deutschen Reiche bekunden werden. Im Anschluß hieran findet durch den Herrn Oberbürgermeister Dr. Jarres die Weihe der Fahne der Ortsgruppe statt. An die Bevölkerung Hamborns ergeht die Bitte, nicht abseits zu stehen und die Oberschlesier in ihrer Rundgebung durch Beflaggung der Häuser zu unterstützen. Näheres besagen die Plakate.

„Hagen“-Sporthemd



Halbbar, dauerhaft und billig
Prima Stoffmaterial
Khaki und braunfarben
Preis nur RM. 6.85
per Nachnahme
Gleichfarbige Krawatte und
Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
Alleinverkauf

C. F. Hassold, Berlin W 8
Abt. B 143 Kronenstr. 12

Wohnungstausch

Eine schöne
Zwei-Zimmer-Wohnung
gegen zwei oder drei Zimmer (Werk-zimmerwohnung oder privat) zu tauschen gesucht.
Ansicht nach dem Stadion.
Wargloh, Entenstraße 9, I. Etage.

Suche meine
Zwei-Zimmer-Wohnung
(privat) gegen drei Zimmer (Werk-zimmerwohnung oder privat) zu tauschen. Gleich wo, am liebsten Wargloh oder Walsum.
Ewald Gah, Hamborn, Emilstraße 11, II. Etage.

Biete: Eine schöne Vier-Zimmer-Werk-zimmerwohnung mit Stall und großem Garten in Bierlinden, Am Walde 3 (Walsum).
Suche: Eine Vier-Zimmer- oder eine große Drei-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung.

Vermietung

Gutes Wohn-Schlafzimmer
an besseren Herrn oder Dame zu vermieten.
Siebenbach, Bruckhausen, Kronprinzenstraße 28.

Freundlich
möbliertes Zimmer
mit Schlafnische, mit oder ohne Pension, ab 1. 8. 30 zu vermieten.
Röttgersbachstraße 63,
Nähe Subildamshain.

Bekäufe

Reutroboth
vier Röhren, mit Akku, evtl. mit Lautsprecher, billig zu verkaufen.
Näheres bei Fr. Wingard, Duisburg-Hamborn, Gertrudenstraße 87.

Ein paar
Lachtauben
mit Käfig zu 15 Mark;
Zwergpapagei
mit Käfig zu 6 Mark;
10 Grammophon-Platten
Stück zu 1,50 und 2,— Mark zu verkaufen.
Overbrückstraße 51, unten links (zweimal schellen).

Fast neuer weißer
Tiefbauwagen
billig zu verkaufen.
Hamborn, Grünstraße 163, hinten.

Vier Ballonflaschen, je 25 Liter,
50 kleine **Einnachträge**, fünf große **Einnach-Einguttfässer**, eine **Zweiradhand-larre** billig abzugeben.
Frau Lorenz Walzer, Hamborn 4,
Kronprinzenstraße 40, II. Etage.

Ausziehtisch
guterhalten, für 10 Mark;
Handwagen
(Kastenwagen) für 15 Mark zu verkaufen.
Cormann, Bruckhausen, Grünstraße 99,
I. Etage.

SPAREN

Das Gebot
der Stunde

Günstige Ange-
bote erleichtern
es Ihnen!

DARUM:
Anzeigen!
studieren!

Turn- u. Sport- ausrüstung

fachmännisch ausge-
wählt u. sportgerecht
finden Sie seit Jahren
preiswert im

Sporthaus
W. Conrad

Ruf 504 66
Kaiser-Wilhelmstr. 286

Guterhaltener **Kinderwagen**
zu verkaufen.
Hamborn, Preußenstraße 37, part., II.

Ein fast neuer
Kinder-Klappstuhl
billig abzugeben.
Duisburg-Beed, Karl-Albert-Str. 27.

Teja-Lautsprecher
fast neu, wegen Anschaffung eines stärkeren
Apparates, preiswert abzugeben (M. 35,—,
Originalpreis M. 56,—).
Zu erfragen: Julius Ritzig, Fakturen-
abteilung, Telephon 307.

Guterhaltene Möbel
zu verkaufen. Zweistöckiger Kleiderschrank,
Küchenschrank, Plüsch-Sofa, sechs Rohr-
Stühle und ein Zimmer-Ofen.
Bernhard Rüter, Hamborn, Emmer-
straße 72, obere Schelle (dreimal schellen).
Besichtigung zu jeder Tageszeit.

Neues Damenfahrrad
für 55,— Mark (Kajapreis) zu verkaufen.
Zu erfragen: Duisburg-Beed, Wand-
jesstraße 19, I. Etage.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut
setzt man vor und nach der Be-
sonnung die Haut, insbesondere
Gesicht und Hände mit Creme
Leodor gründlich ein; man er-
zielt dann ohne schmerzhaft
Rötung eine gesunde, sonnenge-
bräunte Hautfärbung. Creme Leo-
dor, Tube 60 Pf. u. 1 M., Leodor-
Ebel-Seife 50 Pf. In allen Chloro-
dant-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne
putzt man früh und abends die
Zähne mit der herrlich erfrischen-
den Zahnpaste Chlorodont, die
auch an den Seitenflächen mit
Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste
einen elfenbeinartigen Glanz er-
zeugt. — Chlorodont-Zahnpaste.
Tube 60 Pf. und 1 M.
Chlorodont-Zahnbürste 1 M.
Chlorodont-Mundwasser 1 M!

Die guten

**Zentra-Uhren und
Schmucksachen**

kaufen Sie bei

B. FÖHRING

Hamborn-Bruckhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 56

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

**Einnachgläser
Einkochgläser
Einnachtöpfe**

in allen Größen vorrätig

Union Porzellan, Haushaltwaren,
Geschenkartikel

Marxloh, Weseler Straße 76

Photo-Apparate Photo-Bedarf

W. Zotzmann

Fachgeschäft für Optik und Photographie
Kaiser-Wilhelm-Straße 194

...und Ihr Radio na-
vom Fachmann

**W. Schulte
Bahrenberg**

Hamborn

Duisburger Str. 205/9

**Sprechapparate
und Schallplatten**

Besuchen Sie

MÜLHEIM (RUHR)

mit seinen **Grünanlagen**
ausgedehnten **Waldungen**
und dem reizvollen **Ruhrtal**

Versäumen Sie nicht einen Besuch der
Stadthalle mit Ruhrterrasse

Ruhrbeleuchtung ■ Farblichtfontäne

Regelmäßige Personenschiffahrt
auf der Ruhr von Solbad Raffelberg
bis Kettwig in neuen modern u. be-
naglich ausgestatteten Motorschiffen
mit Erfrischungsmöglichkeiten an Bord

rautblatt mit Ruhrtaipian kostenlos durch
Städtisches Verkehrsamt und Verkehrsverein



Die fabelhaft ertragreiche Riesen-
erdbeere **Verbesserte Königin**
Luise wird sicher alle jetzigen und
auch alle zukünftigen Erdbeeren-
neheiten überdauern. Meine „Ver-
besserte“ ist eine außerordentlich
hochbewertete, prachtvolle Sorte,
die eine ganz enorme Größe erreicht.
Infolge dauernder Pflanzenauswahl
ist es gelungen, sie auf eine ganz
besondere Leistung im Ertrag zu
bringen. Die Früchte sind sehr
groß, von regelmäßiger Form. Die
ganze Frucht hat eine prachtvoll
glänzend dunkelrote Farbe. Fleisch
schmelzend, sehr süß, köstlich.
Aroma einzig dastehend wie Him-
beer mit Ananas. Reifezeit früh, von außerordentlich langer Haltbarkeit, ohne
daß die Früchte an Schönheit verlieren. Durch ihre, von keiner anderen Sorte
übertroffene Festigkeit, sowie durch ihr glänzendes Aussehen wird sie von
jedem Käufer, falls er die Wahl hat, vorgezogen. Durch den kurzen Stiel reifen
die Beeren im Busch und werden weder schmutzig noch angetreten. Die Trag-
barkeit ist fabelhaft. Wer eine mit Riesenfrüchten vollbehängene Staude dieser
Sorte gesehen hat, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Selbst im sonnigen
Süden, wo fabelhafte Erträge häufig sind, habe ich keine ähnliche Fruchtbarkeit
gesehen. Wir zählten am 5. Juli 1930 an einem Busch 336 Stück Früchte und
Blüten. Ein Beet mit vier Reihen lieferte eine Tagesernte von ca. 1 Zentner.
Pflanzen dieser Massenträgersorte, einer erstklassigen, 60 Morgen großen
Erdbeerplantage entnommen: 25 St. 2,— M., 50 St. 3,50 M., 100 St. 6,50 M.,
250 St. 15,— M., 500 St. 25,— M., 1000 St. 40,— M. Versand ab Anfang August
in guter Moospackung, die gute Ankunft gewährleistet. Kulturabweisung lege
bei. **Versandgärtnerei Hölte, Ratzeburg 58.**

10 Schaufenster

Herde, Waschmaschinen, Haushaltwaren

nur bei **EGEMANN** Weseler- und Wiesenstraße Ecke 10 Schaufenster

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem
Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine An-
zeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. —
Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließbach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortlich für
den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf